

DEUTSCHER HEIMATBUND · LANDESGRUPPE OBERDONAU

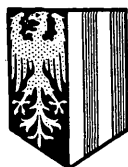
Jahrbuch

des

Vereines für Landeskunde und
Heimatspflege im Gau Oberdonau

(früher Jahrbuch des Oberösterreichischen Musealvereins)

90. BAND



Linz a. d. Donau 1942

VERLAG J. WIMMER, LINZ

Inhalt.

	Seite
Geleitwort	5
Vereinsberichte	7
Nachrufe	16
Beiträge zur Landeskunde und Heimatpflege:	
Herbert Grau, Mundart und Kultur im Eisenland Ober- und Niederdonau	25
Georg Grüll, Geschichte des Garstner Urbaramtes Gaffenz-Weyer	107
Franz Stroh, Neue frühbronzezeitliche Gräberfunde in Oberdonau	279
Karl M. Svoboda, Über die spätromanischen Wandgemälde im Karner von Mauthausen	287
Edith Ebers, Das Quartär im Becken von Mitterndorf (Salz- kammergut).	291
Besondere Naturereignisse im Gaugebiet	305
Berichte über wissenschaftliche Tätigkeit im Gau	319
Berichte zur Heimatpflege	397

Über die spätromanischen Wandgemälde im Karner zu Mauthausen.

Von

Karl M. Swoboda.

Die Wandmalereien in der Kapelle des Mauthausener Karners sind ein frühes, heimisches Zeugnis großer Kunstübung.

Die Gemälde sind gleichzeitig mit dem Rundbau des Karners im 13. Jahrhundert entstanden. Der im Donau-Alpenland weit verbreitete Bautypus erinnert an die noch weiter zurückliegenden Zeiten der Christianisierung und deutschen Kolonisierung des Landes, an die karolingischen Kuppelrundbauten, etwa das Aachener Münster, von denen die seit dem 11. Jahrhundert im ostdeutschen Kolonialland allenthalben entstehenden kirchlichen Rundbauten ihren Ursprung nehmen.

Freilich ist die rein romanische Form in Mauthausen schon ins Gotische abgewandelt. Die bei den reinen Ausprägungen dieses Bautypus dem Mauerrund aufgesetzte Halbkreiskuppel ist hier durch ein Kreuzrippengewölbe ersetzt. Die schweren rundlichen Rippen setzen sich nach unten in ebensolchen Diensten fort. Die Dienste sind von Kapitellen gekrönt, die aus der Vereinfachung des zu Beginn des 13. Jahrhundert mit der sogenannten Schottenarchitektur aus dem nordwesteuropäisch-normannischen Baugebiet in unsere Länder gebrachten Faltkapitells abzuleiten sind.

Der Bau ist echtes deutsches 13. Jahrhundert. Die gotischen Formen sind in der Schwere und mit der Massigkeit der deutschen Romanik vorgetragen. Trotz der einfachen Dimensionen, der einfachen Ausführung ein ungemein plastisch gegliedert wirkender Innenraum, dessen Malereien seine plastische Wirkung noch erhöhen.

Da ist nichts von der Askese, dem Unmateriellen, leichtem Linienschwung unserer Gotik des 14. Jahrhunderts. Diese Figuren sind breit und schwer, ihren

Dimensionen nach mächtig, ohne jede Zierlichkeit. Mit diesem Charakter hängt es zusammen, daß der Maler sich nicht entschloß, Figuren auch schwebend in den Gewölbefeldern anzubringen und sich in dieser Zone auf ein den Himmel symbolisierendes Sternenornament beschränkte. Dienste und Rippen wurden von der Wandfläche durch ihre bunte Marmorornamentierung abgehoben. Die farbige und plastische Wirkung der Malereien wird man sich im ursprünglichen Zustand ungleich intensiver vorzustellen haben. Dem Verfahren der mittelalterlichen Wandmalerei entsprechend, war nur die Vorzeichnung und Untermalung *al fresco*, also dauerhaft ausgeführt. Die endgültige Einzelausführung der Figuren und Teile war *al secco*, trocken, sehr vergänglich gemalt und ist im Laufe der Jahrhunderte verlorengegangen, wohl an der Tünche haften geblieben, mit der diese Malereien in unverständigen Zeiten überdeckt wurden und die erst seit dem Jahre 1882 allmählich entfernt worden ist.

Für solche Malereien gab es schon in der romanischen Zeit feste Programme und Systeme, an die sich auch der Künstler unserer Gemälde noch gehalten hat. Wie in vielen kleinen romanischen Kirchen uneres Landes, ist der Grundgedanke die Herrlichkeit Christi am Tage des Gerichtes. Christus als Weltenrichter ist an der ausgezeichnetsten Stelle, in dem Gewölbe der Altarnische dargestellt. Umgeben ist er vom Agnus und den die Gaben des heiligen Geistes symbolisierenden Tauben. Zu seinen Füßen zwei heilige Bischöfe, offenbar an dem Ort besonders verehrte Heilige, sowie Maria und Johannes der Täufer, die Fürbitter am jüngsten Tag. Darunter hätten der Tradition gemäß die zwölf Apostel gehört. Doch ließ die großfigurige Ausführung für sie hier keinen Platz. Sie wurden daher in dem unteren Bildstreifen in den beiden Seitenfeldern der Kapellenwand angeordnet. Der Rest der Wände war mit inhaltlich nur locker dazu und zusammengehörenden Darstellungen ausgestattet, von denen manches durch später eingebrochene Fenster zerstört worden ist. Im unteren Figurenstreifen ist noch eine Geißelung Christi zu erkennen, in den oberen Schildbogenflächen ein heiliger Michael und eine Marter der heiligen Katharina von Alexandrien.

In der Monumentalität und plastischen Daseinsfreudigkeit sind die Figuren (besonders gut ist das noch an den Aposteln rechts unten auszunehmen) Verwandte der zeitgenössischen deutschen Monumentalplastik, künstlerische Nachbarn der Statuen von Bamberg und Naumburg. Charakteristisch für die deutsche Malerei dieser Zeit ist der hartbrüchige, knittrige Faltenstil. Das Donau-Alpenland ist reich an Werken dieser Art Wandmalerei. Das Bedeutendste sind die Wandgemälde in der Westempore des Domes zu Gurk, daneben die Malereien im Karner zu Hartberg, in der Michaelskapelle bei der ehemaligen Stiftskirche zu Göß nächst Leoben. Die Gemälde in Gurk, aber auch die in Göß sind in der Durchbildung ihrer Figuren leichter, französisch gotischer, eleganter als die Mauthausener. Unmittelbar verwandte Figuren finden sich in der Buchmalerei.

Ein besonders nahes Werk sind die figurierten Initialen einer die Moralia in Hiob enthaltenden Handschrift im Stift Herzogenburg. Verwandt ist auch der Gewandstil, die sternförmig auseinanderstrahlenden Knitterfalten.

Bedeutend und wertvoll sind die Mauthausener Gemälde durch ihre künstlerische Nähe zu Naumburg, von dem sie auch zeitlich nicht weit entfernt sind. Sie werden bald nach Naumburg, im dritten Viertel des 13. Jahrhunderts entstanden sein. Die große Figurenplastik geht im 13. Jahrhundert mit der deutschen künstlerischen Kolonisation nach Osten über die Linie Naumburg—Bamberg—Regensburg nicht hinaus. Die Malerei scheint da beweglicher zu sein, denn es finden sich stilverwandte Gemäldezyklen jenseits dieser Grenze im Ostraum zahlreich verbreitet; nicht nur die genannten donau-alpenländischen, sondern auch solche auf sudetenländischem Boden; die jüngst in der Klosterkirche zu Trebitsch in Mähren aufgefundenen mögen besonders genannt sein. Aber in keinem dieser Denkmäler kommt das diesseitige, heroische Kunstideal der späten Stauferzeit so ungebrochen zu Wort wie in denen des kleinen Karners zu Mauthausen.



Abbildung 1.

Karner zu Mauthausen, Innenraum der Kapelle.

Swoboda, Karner zu Mauthausen.



Abbildung 2.

Karner zu Mauthausen, Wandgemälde in der Kapelle.



Abbildung 3.

Gurk in Kärnten, Wandgemälde in der Westempore des Domes.



Abbildung 4.

Buchmalerei in einer Hiobhandschrift zu Herzogenburg.